

"Längst aus diesem Zentrum der Welt rausgeflogen"

Interview mit Rüdiger Siebert, Leiter des Indonesischen Programms der Deutschen Welle

Frage: Was zeichnet die Deutsche Welle gegenüber den mehr als ein Dutzend anderen internationalen Kurzwellensendern aus, die in Indonesien zu empfangen sind, wie z.B. die britische BBC oder Voice of America?

Rüdiger Siebert: BBC und Voice of America verkörpern geradezu die Unterschiede dieser Institutionen. Die BBC wie auch die Deutsche Welle sind nicht die Stimme der jeweiligen Regierung, sondern Anstalten des öffentlichen Rechts. Wir sind keine Beamten des Bundespresseamtes, sondern Angestellte des Senders und stehen damit in journalistischer Verantwortung. Voice of America ist ein Teil der Regierung.

Wie wirkt sich das journalistisch aus?

Wir arbeiten in unserer Kommentierung und Berichterstattung selbständig und nach journalistischen Kriterien. Jedes Sprachprogramm der Deutschen Welle arbeitet sehr autonom im Hinblick auf das jeweilige Sendegebiet. Ich komme gerade aus Südkorea, wo ich mit Leuten zusammengearbeitet habe, die das dortige Auslandsprogramm machen. Dort wird nichts Negatives über das eigene Land berichtet. Das ist ein Schaufenster, in dem nur die Vorzüge des Landes und der Regierung dargestellt werden – die akustische Form eines Hochglanzprospektes. BBC, Radio Hilversum und auch die Deutsche Welle machen das völlig anders. Dabei gibt es "die" Deutsche Welle gar nicht, sondern die verschiedenen Sprachprogramme. Also Redaktionen wie unser indonesisches Programm, die sehr selbständig arbeiten in Bezug auf das Sendegebiet, um bilaterales Interesse zu wecken.

Der Auftrag der Deutschen Welle lautet, Verständnis für Deutschland zu wecken und – nach den Worten des Intendanten – "Deutschlands Stimme in der Welt" zu sein. Wie gehen Sie mit diesem Auftrag um?



Rüdiger Siebert

aus: Sahabat (DW) 4/93

Deutschland ist ein wichtiges Land in der Welt, das sich auch akustisch in dem weltweiten Bezugfeld und auch in der weltweiten Konkurrenz darstellen sollte. Dieses Land ist exportorientiert. Es muß also ein Interesse daran haben, gute Beziehungen mit aller Welt zu pflegen. Zu den guten Beziehungen gehören gute Informationen und gegenseitiges Verständnis. Das ist weltweit unterentwickelt, und da kann eine Kurzwellenstation eine Rolle spielen. Also z.B. interessierten Leuten in Indonesien in aller Breite etwas von unserem Leben zu vermitteln, und zwar von einer Regierungsposition bis hin zur Vielfalt der politischen Strömungen, der sozialen Unterschiede, der Ökologie. Das gehört alles zum Spektrum dazu und stößt auf Interesse. Hier kann eine deutsche Welle eine Rolle haben, aber eben nicht im Sinne einer kleinkariert deutschen Sicht – so nach dem Motto "Das ist die Stimme Deutschlands". Wenn man unser Programm hört, ist das der tägliche Versuch, eine Art Tageszeitung zu machen, von den politischen Seiten bis hin zum Vermischten. Das ist unser Versuch, ein zweimal Fünfzigminuten-Programm nach Indonesien zu vermitteln inklusive dem europäischen Umfeld, aber auch dem globalen Zusammenhang.

Wie setzen Sie Ihren journalistischen Anspruch in der Deutschen Welle um, wenn es um Rassismus in Deutschland geht?

Da geht es zu einem wesentlichen Teil um Glaubwürdigkeit. Es geht, wie bei anderen Reizthemen auch, darum, über Ereignisse zu informieren. Ein Beispiel: Am Wochenende hat es eine Demonstration Rechtsradikaler gegeben und die Polizei hat zugeschaut. Das ist die Nachricht. Der nächste Schritt ist, das in Einzelheiten zu berichten und der dritte ist, das zu kommentieren. Und in diesen drei Variationen gehen wir mit all solchen Themen um. Das Thema Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus hat in diesen Monaten und mittlerweile Jahren einen breiten Raum im Programm gehabt.

Sie sehen Ihre Aufgabe nicht darin, eventuell "schiefe" Deutschlandbilder, aus wessen Sicht auch immer, zu korrigieren, sondern liefern ihr eigenes Bild?

Es kommt sicher auch darauf an, zu zeigen, daß nicht 80 Millionen Deutsche Ausländerfeinde sind. Diese Balance zu finden, ist schon wichtig. Zur Versachlichung eines solchen Themas beizutragen, ist ein Teil unserer Arbeit. Ob wir da jedes Mal richtig liegen, und ob man es überhaupt vermitteln kann, ist das Problem bei der Deutschen Welle mit ihrer relativ kurzen Sendezeit.

Wie unterscheiden sich denn Ihre Berichte von denen der indonesischen Medien?

Über all die Jahre sind auch Entwicklungen erkennbar. Früher war das Deutschlandbild in Indonesien und Südostasien ausgesprochen freundlich. Viele Hörer betrachteten Deutschland als modernen Industriestaat mit einer Art Vorbildfunktion gerade im gesellschaftspolitischen Bereich und in Wissenschaft und Technik. Wir haben immer wieder zu korrigieren versucht: Alles gut und schön mit den rauchenden Schloten, aber die Fische im Rhein, wenn es denn überhaupt noch welche gibt, die schmecken nicht mehr so gut. Diese Art von Korrekturen anzubringen, ist gar nicht mehr das Problem, weil mittlerweile auch in Indonesien und Südostasien das Bild Deutschlands sehr viel realistischer gezeichnet wird. Da haben sich Gewichte verschoben. Auch hier wieder meine frischen Eindrücke aus Südkorea: Wir sind doch längst aus diesem Zentrum der Welt rausgeflogen. Was das Interesse in Fernost an uns Deutschen betrifft, spielen wir doch nur eine marginale Rolle. Das hat auch in Indonesien zur Korrektur und zu sehr viel kritischeren Beiträgen beigetragen. Unsere Skandale der jüngeren Zeit sind dort in den Medien. So können wir vielleicht noch zu einer gewissen Differenzierung beitragen, weil anderer-

seits auch die Neigung besteht, zu pauschalisieren, etwa: "Die Deutschen sind ausländerfeindlich".

In welcher Form vertritt die Deutsche Welle "deutsche Interessen", und was sind "deutsche Interessen" für Sie?

Die deutschen Interessen haben sicher auch etwas mit dem Export zu tun, und "Standort Deutschland" ist ein Thema, mit dem wir uns ebenfalls beschäftigen. Nicht in dieser Weise: "Liebe Hörer, kauft Mercedes." Das müßte man denen, die es sich leisten können, eh nicht sagen. Zu übermitteln, daß dieses Land nach wie vor etwas zu bieten hat, gehört mit zu unseren Aufgaben. Das kann durchaus eine Industriereportage oder einen Bericht über die Hannover-Messe einschließen. Industrie in diesem Land ist per se ja nicht gut oder schlecht, sondern Teil des politischen und wirtschaftlichen Systems, und da ist die Deutsche Welle ein Teil Deutschlands.

Nochmal zugespitzt auf eine griffige Formel gebracht: Welches sind die "deutschen Interessen", die sie mit ihrem Programm vertreten?

Ich finde, es ist richtig, dieses Land in der Welt mit zu vertreten, allerdings in seiner Gesamtheit und mit allem kritischen Vorbehalt, der dazu notwendig ist. Das schließt Themen ein wie die Bundeswehr in Somalia und die Diskussion um einen Sitz im Welt sicherheitsrat, und zwar in der Pro- und Kontra-Darstellung. Auf eine Formel gebracht: Mir ist sehr daran gelegen, dieses Land in seiner ganzen Vielfalt und Lebendigkeit zu vermitteln.

DW-Intendant Dieter Weirich verwies in einer Presseerklärung zum 30jährigen Jubiläum des Indonesischen Programms auf die "beachtlichen Perspektiven", die Indonesien der Exportnation Deutschland biete. Trägt die Deutsche Welle, direkt oder indirekt, zum Absatz deutscher Produkte in Indonesien bei?

Indirekt schon. Wenn ich die Diskussion um die neue Asienpolitik mitverfolge und den Versuch, dort auf die Märkte zu kommen, so kann man diese Entwicklung nicht ignorieren. Ein exportorientiertes Land muß sich auch um Märkte kümmern und um das Verständnis der jeweiligen Länder. Dafür ist aber die Deutsche Welle nicht zuständig. Das wäre eher umgekehrt. Radio Indonesia müßte hierher senden, um Verständnis für dort zu erwecken. Es ist ein großes Manko, daß wir mit unserem historischen Provinzialismus vom Rest der Welt so wenig verstehen. Deutsche Industriemanager verstehen vielleicht etwas von Technik und Verhandlungen, aber herzlich wenig von den jeweiligen Landesbedingungen, angefangen von den Sprachen über Verhandlungstechniken in dem Lande bis hin zu den Zeitbegriffen.

Welche Rolle kommt den Sprachkursen zu?

Sie sind nach wie vor ungeheuer populär. Wir haben ein gewisses Interesse, die Sprache mit zu vermitteln als Teil der deutschen Kultur. Das ist auch Bestandteil des Programmauftrags. Dann vermittelt ein Deutschkurs gewiß auch Weltbilder, wie das Programm natürlich überhaupt ein Stück Weltbild ist.

Indonesien gehört zu den Ländern mit eingeschränkter Informations- und Meinungsfreiheit. Wie geht das Indonesische Programm der Deutschen Welle damit um?

Wir versuchen immer wieder, Lücken zu füllen. Es gibt eine ganze Menge von Reizthemen, bei denen wir sehr wohl aus unseren Informationsquellen etwas dazu beitragen. Konkrete Beispiele: Über viele Jahre war es das Thema der politischen Gefangenen. Ebenfalls seit Jahren das

Ausreise zum Beispiel, angesprochen worden. In dem Zusammenhang ist auch das Beispiel meines eigenen Einreiseverbots zu sehen, das seit eineinhalb Jahren besteht. Es ist nie offiziell begründet worden, sondern blieb immer im Graubereich. Eine Einreiseverweigerung wird so zu einem ganz handfesten Signal: Uns paßt das nicht.

Unterliegen ihre indonesischen Mitarbeiter Repressalien?

Das ist das andere Problem. Als deutscher Journalist kann ich sehr selbstbewußt sagen, journalistisches Selbstverständnis und Kritik gehören dazu. Es stellt sich aber für indonesische Mitarbeiter anders da, die ja Bürger ihres Landes sind und in einer anderen Loyalität stehen. Die ist zu respektieren und gut zu verstehen. Bei den indonesischen Mitarbeitern ist eine gewisse Bereitschaft da, solche Themen mit aufzugreifen oder aber deutlich zu machen, das



Die Mitarbeiter/innen des indonesischen Programms

Foto: Deutsche Welle

Thema Osttimor und in jüngerer Zeit natürlich so ein umstrittenes Thema wie die NVA-Schiffe nach Indonesien. Wir gehen davon aus, daß es einen indonesischen Hörer interessieren müßte, wie sich die Meinung dazu aus einer anderen Perspektive darstellt.

Wie reagiert darauf die indonesische Regierung?

Sehr indirekt. Die wirklich offene Konfrontation, z.B. eine richtige Intervention auf Botschafts- oder Außenministeriumsebene, hat nie stattgefunden. Es sind die indirekten Äußerungen und Mitteilungen à la Indonesien. Wir wissen sehr wohl, daß unser Programm in Indonesien auch von den staatlichen Stellen sehr genau verfolgt wird, daß mitgehört und daraus Schlüsse gezogen werden. Indonesische Mitarbeiter sind bei Heimatbesuchen von Behörden, bei der

sind Themen, mit denen ich mich nicht beschäftigen kann oder will.

Wie berichten Sie über Osttimor? Haben Sie da auch Mitarbeiter?

Wir haben keine eigenen Korrespondenten wie beispielsweise die BBC. Einen Teil unseres Materials erhalten wir vom Korrespondentennetz der ARD. Aber das trifft für Indonesien nicht zu. Dort gibt es mit Ausnahme der 'Nachrichten für den Außenhandel' keinen permanenten deutschen Korrespondenten. Das kennzeichnet ja die Situation für Journalisten in Indonesien. Unsere Quellen sind einmal die Nachrichtenagenturen. Dann indonesische Zeitungen und einige ehemalige Mitarbeiter von uns, die jetzt wieder in Indonesien leben und außerdem – so es geht – die eigenen Reisen in die Region. Die andere Schwierigkeit besteht darin, daß wir 10.000 bis 12.000

Kilometer entfernt sind. Da den aktuellen Nerv zu treffen, ist ganz schwierig. Die Rückmeldung der ca. 2.000 Hörerbriefe und -karten pro Monat ist daher sehr wichtig und einzig meßbar und zählbar.

Wie halten Sie zwischen "deutschen" und "indonesischen" Interessen eine kritische Distanz? Beim Beispiel der NVA-Schiffe ging es aus Sicht der Bundesregierung um deutsche Exportinteressen, und das Interesse der indonesischen Regierung war, diese Schiffe zu bekommen. Wie haben Sie darüber berichtet?

Das Beispiel zeigt die ganze Kompliziertheit besonders deutlich, weil es sowohl auf deutscher wie auf indonesischer Seite umstritten ist. Dort gibt es ja auch nicht nur offizielle Stimmen und nur "die" Regierung, "die" Armee oder "die" Navy, die sagen, wir wollen diesen Schrott unbedingt haben. Auch in Indonesien ist es umstritten. Herr Habibie, der Forschungsminister, hat sich z.B. sehr stark dafür gemacht, um seine Werften mit Aufträgen zu versorgen.

Wie wurde denn da kommentiert?

Daß das eine Fehlentscheidung war, den Rüstungsschrott in eine Region zu bringen, die nicht zu den spannungsfreien Gebieten gehört.

Der Konflikt um die NVA-Schiffe, speziell die Besetzung zu Pflingsten, war doch in Deutschland das öffentlichkeitswirksamste Thema in den bilateralen Beziehungen und hat mehr Aufmerksamkeit erregt als der Suharto-Besuch.

Das ist ganz sicher richtig. Unser kritischer Ansatz bezieht sich auch auf die "neue" Asienpolitik, nachdem wir mitbekommen haben, daß unser Kanzler Asien entdeckt hat, so nach dem Bonmot "Marco Kohlo entdeckt einen neuen Kontinent". Gerade in einem Zusammenhang, wo wir nun auf zivile Handelsbeziehungen aus sind, passen die NVA-Schiffe überhaupt nicht in die Landschaft. Das ist eine Position, die ich in diesem Zusammenhang auch persönlich vertrete.

Welche Rolle spielt die Deutsche Welle für ihre indonesischen Hörer?

Es gibt nicht "den" Deutsche Welle-Hörer, sondern den Kurzwellenhörer, der ganz bewußt das Medium Kurze Welle wahrnimmt, und der dann durchaus vergleicht zwischen BBC, Radio Hilversum, Stimme Amerikas, Radio Peking, Radio Tokio usw. In diesem großen Konzert spielen wir mit, aber BBC, Radio Hilversum oder Stimme Amerikas haben einfach viel stärkere Sender und sind in der Region stärker präsent. Dennoch werden wir immer wieder an ihnen gemessen.

Welche Rolle erfüllt die Deutsche Welle für ihre Hörer dabei?

Eine Informationsrolle. Es gibt ein Interesse an Europa im weiteren Sinne und

durchaus an diesem Land. Da ist bei der Mehrzahl unserer Hörer, die junge Leute sind, Schüler, Studenten und die in Indonesien sicher zu den wachseren und politisch aufgeschlosseneren gehören, etwas, das sie mit ihrem gesamten Weltbild verbinden. Das geht aber auch hin bis zu einem Hörerwunsch, ein bestimmtes Lied zu spielen.

Welche Rolle kommt auf die Deutsche Welle im Rahmen der neuen Asienpolitik der Bundesregierung zu?

Was jetzt, spöttisch gesagt, "entdeckt" wird, ist für uns seit vielen Jahren doch längst selbstverständlich. Wir haben jahrzehntelang aus unserer Regionalkenntnis heraus gesagt, daß Asien innerhalb der deutschen Politik völlig un-

terrepräsentiert ist und auch viel zu wenig Anteil am Gesamtprogramm der Deutschen Welle hat.

Die "neue" Asienpolitik könnte doch dazu führen, daß Ihr Programmanteil steigt?

Das sieht wegen der Finanzlage überhaupt nicht danach aus. Wir müssen froh sein, wenn wir unseren Status quo erhalten können. Von Zuwächsen ist keine Rede. Das gehört auch mit zu den Fragezeichen der sogenannten neuen Asienpolitik. Da soll zwar eine Menge ausgebaut und entwickelt werden, nur sollte es möglichst keine Mark mehr kosten.

Das Interview führte Sven Hansen.

Deutsche Welle

Obwohl im Inland kaum wahrgenommen, gehört die Deutsche Welle zu den Riesen im Mediengeschäft. Manche nennen sie sogar den größten Radiosender Deutschlands. Neben der britischen BBC, Voice of America, Radio Moskau und Radio Peking zählt die Welle zu den fünf größten Auslandssendern der Erde. 2.000 Mitarbeiter aus aller Welt verbreiten vom Kölner Funkhaus per Kurzwelle täglich via 43 Sender 96 Programmstunden in 40 Sprachen. Die Welle ist eine "Anstalt des öffentlichen Rechts": staatstragend, aber offiziell regierungsunabhängig. Als Bundesrundfunkanstalt wird sie aus Steuergeldern und nicht wie andere ARD-Anstalten aus Gebühren finanziert. Laut Programmauftrag soll sie "mit ihren Sendungen den Rundfunkteilnehmern im Ausland ein umfassendes Bild des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens vermitteln und deutsche Auffassungen zu wichtigen Fragen des nationalen und internationalen Geschehens erläutern".

Am 3. Mai 1953, also mitten im Kalten Krieg und gegen Ende seiner "heißen Phase" in Korea, begann die Welle mit ihrem Programm. Damals "ging es um die Wiederherstellung von Ansehen und Glaubwürdigkeit des deutschen Volkes", so eine heutige Selbstdarstellung. Gesendet wurde zunächst auf deutsch; bereits ein Jahr später wurden die ersten Nachrichtenprogramme in anderen Sprachen eingeführt. In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut wurden 1957 die Deutschkurse begonnen, bis heute ein wichtiger Teil des Programms.

1962 startete die Deutsche Welle mit dem englischsprachigen Programm für Südostasien, Ostasien und den Pazifischen Raum. Seit 1963 wird das indonesische Programm gesendet, das von neun indonesischen und drei deut-

schen Redaktionsmitarbeitern gestaltet wird. Ebenfalls 1963 begann der Transkriptionsdienst. Er beliefert ausländische Rundfunkanstalten (seit 1965 auch Fernsehstationen) mit sendefertigen Programmen. Allein 1992 wurden 170.000 Programmkopien an 1.200 Sender verschickt. In ihrem Ausbildungszentrum hat die Welle seit 1964 etwa 2.500 ausländische Hörfunkfachkräfte ausgebildet, zu denen sich der Kontakt später oft als hilfreich erwiesen hat.

Seit 1965 produziert die Deutsche Welle über eine Tochterfirma auch Fernsehprogramme. Zuletzt wurden jährlich etwa 12.000 Programmstunden in 120 Länder verkauft. In den letzten Jahren hat der Bereich Fernsehen stark an Bedeutung gewonnen. Am 1. April 1992 startete die Deutsche Welle ihr Auslandsfernsehen über Satellit. 400 Mitarbeiter machen von Berlin aus täglich 16 Stunden Programm, das bereits heute theoretisch von 150 bis 200 Millionen Haushalten empfangen werden kann. Ab 1995 wird es auch in Asien gemeinsam mit dem Radioprogramm über den Satelliten ASIASAT zu empfangen sein. Dann dürfte Intendant Dieter Weirich, ehemaliger CDU-Bundestagsabgeordneter und Medienspezialist seiner Partei, seinem Traum vom "deutschen Weltfernsehsender" ein weiteres Stück näher gekommen sein. Weirich nennt das Auslandsfernsehen der Deutschen Welle "die seit Jahrzehnten erfolgreichste Investition in die deutsche auswärtige Medien- und Kulturarbeit und in die weltweite Verbreitung der deutschen Sprache". Insgesamt 450.000 Hörerzuschriften pro Jahr scheinen die Popularität der Welle zu belegen. Davon kommen 200.000 aus Asien.

Sven Hansen